

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 19

Artikel: Die Schwimmbad-Kommission
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heisst, dass die fortgeschrittenen Länder so etwas wie eine ökonomische Elite darstellen, während die ungezählten Millionen von Menschen aus unterprivilegierten Ländern stammen. Es muss nachdrücklich daran erinnert werden, dass man das nicht ignorieren kann, und nicht nur von dem relativ sehr kleinen Sektor der prosperierenden Gesellschaften und Staaten gesprochen werden darf.

Prof. Adorno stellte dann die Frage, wer denn die Mächtigen seien, die in ihrem Interesse über technische Neuerungen verfügen, zum Beispiel die Automation. Er fragte sich, ob da nicht noch der alte Typus des Kapitalisten vorschwebte. Jenes Manns, der im eigenen Interesse an der Konkurrenzgesellschaft mitziehen muss, und frei sein Kapital in Anlagen investiert, die im Augenblick am produktivsten scheinen. Es ist da noch die Vorstellung von Leuten zu spüren, die von oben an den Drähten der Marionetten ziehen, und gegen deren Interessen die Marionetten-Puppen nicht angehen. Das müsste für etwas altmodisch gehalten werden, eine altmodische Beschreibung der Herrschaftsstruktur in der entwickelten Industriegesellschaft. Prof. Adorno ist der Auffassung, dass dieses Bild von den Drahtziehern, das gerade bei den Faschisten besonders beliebt gewesen ist, nie wirklich der gesellschaftlichen Realität angemessen war. Es war schon immer selbst ein Bestandteil der Ideologie. Er glaubt nicht an Drahtzieher, aber daran, dass es an gewissen Knotenpunkten der Geschichte auch um gewisse konspirative Zusammenhänge geht, wie etwa denen, die bei der Machtübernahme Hitlers in Deutschland ohne Zweifel stattgefunden haben. Aber nicht der Begriff des bewussten Drahtziehers ist das Entscheidende, sondern dass diese Ohnmacht der Menschen durch die Tendenz der konzentrierten Macht vermittelt ist, der gegenüber selbst die Exekutoren der Macht fast etwas Ohnmächtiges an sich haben. Sie müssen in bestimmter Richtung disponieren und nicht anders. Aber die Ohnmacht ist auch gegeben durch das, was man vielleicht den mythologischen Schleier nennen könnte. In ihrer gegenwärtigen Form hat nämlich die Technik eine Neigung zur Standardisierung, zur Entmächtigung des Einzelmenschlichen Bewusstseins, zur Zusammenballung, zu einer Ent-Individualisierung. Diese kommt allerdings nicht der Technik als solcher zu, sondern besitzt ihre Ursache in der Verflechtung der Technik mit den gesellschaftlichen Verhältnissen, (also das, was bei Hegel und bei Marx als "Verdinglichung" bezeichnet ist.) Das trifft aber nicht nur die Ohnmächtigen, sondern auch die, die die Kontrolle ausüben. In einem grossen Ausmass ist die Menschheit heute einem anonymen Mechanismus ausgeliefert, auch die Spitzen. Diesen Wesen zu durchdringen wäre wichtig, wenn man es anders machen will, wenn die Menschen dazu noch den Atem und die individuelle Kraft haben.

(Schluss folgt)

DIE WALDENSER UND DAS KONFESSIONELLE TAUWETTER

- Im italienischen Radio war ein Bericht über die Synode der Waldenser zu hören, die während 5 Tagen in Torre Pellice tagte. Diese italienischen Protestanten wählten am letzten Tage ihren neuen "Moderator", das heisst Kirchenpräsidenten in der Person von Dr. Neri Giampiccoli von der Waldenser Kirche in Mailand.

Neben administrativen Angelegenheiten bildeten die Beziehungen zum Katholizismus das Haupttraktandum der Tagung. Es wurde dabei allgemein festgestellt, dass es sich um einen äusserst schwierigen Dialog handle, über dessen Ausgang sich niemand Illusionen machen könne. Die Mehrzahl der Waldenser ist Gegner von nähere Beziehungen mit der katholischen Kirche. Sie sehen darin nur "ein subtiles Manöver der römischen Kirche" nach dem Grundsatz: "Fliegen fängt man mit Honig, nicht mit Essig". Sie stellten fest, dass alle bisherigen Kontakte und Diskussionen "reine akademische Uebungen" gewesen seien. Sie seien bis jetzt einzig auf der Ebene von Theologen und Spezialisten geführt worden, während sie dem unmittelbaren und lebendigeren Urteil der Gläubigen der beiden Konfessionen hätten unterbreitet werden müssen. Die Gegner einer Annäherung machten auch auf die "Gefahr, den Geist der Reformation zu verlieren" aufmerksam und betonten, dass "sie einen andern Christus als die Katholiken hätten". Eine Minderheit, zu der auch der neue Moderator zu gehören scheint, war dagegen der Auffassung, dass die Kontakte, die in Turin, Mailand und Rom stattgefunden haben, sehr nützlich gewesen seien und als erster Schritt zur Einheit der Christen aufgefasst werden könnten, auch wenn die Gegensätze und theologischen Unterschiede fortbestünden. Der Moderator ermunterte die Waldenser, "auf die Plätze hinauszugehen und zu diskutieren".

Aus aller Welt

Japan

- Ein neues Verfahren wurde kürzlich in Japan fertiggestellt, welches die Länge des Filmbandes für einen normalen 35 mm Film um die Hälfte kürzt und die Kosten entsprechend auf die Hälfte reduziert. Ein Verlust an Qualität tritt weder auf der Bildseite noch im Ton ein. Die fünf grössten Studios haben beschlossen, das neue System zu adoptieren. Sie sehen darin eine neue Chance zur Bekämpfung der drückenden

den Konkurrenz des Fernsehens. (83,2% der Haushalte besitzen Fernsehempfänger, und in Tokio wird auf sieben Kanälen gesendet.) Die Filmproduzenten haben für Filmmaterial 1964 11 Millionen \$ ausgegeben, ein Betrag, der nun auf die Hälfte reduziert werden kann. Die Kosten für die Umauerungen an den Kameras, Projektoren und Ton-Systemen sind im Verhältnis gering, sie betragen für ein Kino ca. Fr. 3500.-. Das neue Verfahren erhielt den Namen "Ultra Semi-Scop".

Von Frau zu Frau

DIE SCHWIMMBAD - KOMMISSION

EB. An den vielen Regentagen kommt man weit eher ins Philosophieren und Spintisieren, als wenn die Sonne vom Himmel lacht. Man geht seiner Arbeit nach, man saugt Staub, wäscht, flickt und kocht und was der vielen Dinge mehr sind und lässt, wo es die Arbeit zulässt - und manchmal auch, wo sie es nicht zulässt - seine Gedanken kreisen. Man überlegt sich, wie man seine Pflicht als Frau und menschliches Wesen in der engern und weitem Umgebung erfüllen will und ist so insgesamt gewillt, sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen.

Und dann kommt wieder irgendwo her so eine Dusche, eine ganz kalte Dusche. Man kann wirklich den Verleider bekommen und sich ganz ins Schneckenhaus zurückziehen.

Hatte da kürzlich eine Schwimmbad-Kommission irgendwo in unserm Land die löbliche Idee, man könnte eigentlich auch eine Frau in diese Kommission ernennen, dies umso mehr, als man nicht lange nach einer solchen zu suchen hatte. Eine vorzüglich geeignete Frau war da, und sie brachte mehr gute Voraussetzungen mit sich, als alle übrigen, wie diese bedinglos erkannten.

Gesagt, getan: Die Kommission schrieb der Kantonsregierung und bat um Bestätigung der Wahl. Aber oha lätz! Da hiess es in der Antwort so ungefähr, die Kommission unterstehe dem gleichen Departement wie Friedhofs-Kommissionen, und was dem einen recht sei, das sei dem andern billig. Wenn sie die Wahl erlaubten, dann könnten andere mit dem Vorschlag kommen, eine Frau in eine Friedhof-Kommission zu wählen und das ginge denn doch nicht. Womit die Sache erledigt war.

Mir stehen die Haare zu Berge. Was sagen Sie dazu? Was auf der lieben Welt könnte eine Frau in der Friedhof-Kommission schaden? Ich weiss nicht genau, was sie da tun, aber sicher geht es auch um die Gestaltung des Friedhofs. Die Frau darf zwar nachher die Gräber pflegen, sie darf auch vorher die Kranken besorgen und vielleicht sogar den Toten die Augen zudrücken. Aber sonst ist der Friedhof tabu für sie. Ich wusste bisher überhaupt nicht, dass Friedhof und Schwimmbad irgendwas Politisches seien. Da wird es eben hapern: Mein, unser, politisches Wissen ist für die zweckmässige Betreuung solcher Aemter zu ungenügend. Und vielleicht brauchen sie auch für diese Aemter nicht eine Frau - oder einen Mann -, sondern einen Freisinnigen oder einen Sozialisten oder einen Konservativen oder was weiss ich. Man schwimmt ja schliesslich auch freisinnig oder sozialistisch oder konservativ, und man stirbt freisinnig oder sozialistisch oder konservativ. Eigentlich sonderbar, dass es nicht auch noch auf den Grabsteinen steht.

Haben die guten Ausländer am Ende doch recht, wenn sie uns als kleinlich und engherzig und verbohrte hinstellen? Jaja, man beginnt zu philosophieren und zu spintisieren, und die Gedanken vor und nach dieser Nachricht gehen nicht mehr ganz den gleichen Weg. Unsere Vaterlandslieder klingen sehr kriegerisch und sehr mutig, aber seit Sem-pach - sind wir offenbar doch recht schittere Hasen geworden.



Das ungleiche Liebespaar aus dem guten tschechischen Film "Tschau, Biondina" am Festival von Venedig